



LIFE-Projekt „Rohrhardsberg, Obere Elz und Wilde Gutach“

Ergebnisse für die Land-
und private
Forstwirtschaft



Vorwort

Im LIFE-Projekt „Rohrhardsberg, Obere Elz und Wilde Gutach“ wurden einige Modellvorhaben durchgeführt. Wesentliche Ergebnisse werden hier vorgestellt und auf weiterführende Informationen hingewiesen.

Die projektbegleitende sozioökonomische Studie schildert die Lage der Land- und Forstwirtschaft und beleuchtet zudem das touristische Segment „Urlaub auf dem Bauernhof“. In der Dokumentation des 4. Yacher Symposiums finden Sie den Beitrag „Ökonomische und soziale Aspekte im LIFE-Projektgebiet“.

Die Maßnahme „Beweidung in Problemgebieten“ war äußerst erfolgreich. Auf unseren Projektfilm „LIFE am Rohrhardsberg“ sei hingewiesen, den Sie auf unserer Webseite www.rohrhardsberg-life.de anschauen können. In der Dokumentation des 5. Yacher Symposiums finden Sie zudem den Beitrag „LIFE auf der Weide – Geißen oder Zicken?“.

Mit der naturschutzorientierten Betriebsberatung der Hofgüter sollte ein gesamtbetrieblich ausgerichteter Beratungsansatz Möglichkeiten aufzeigen, wie naturschutzfachliche Zielvorstellungen für die Betriebe attraktiver gestaltet werden können. Dieser Beratungsansatz wurde im LIFE-Projekt begonnen und wird derzeit modellhaft im gesamten Land Baden-Württemberg erprobt. Erste Ergebnisse für den Rohrhardsberg finden Sie in dieser Broschüre.

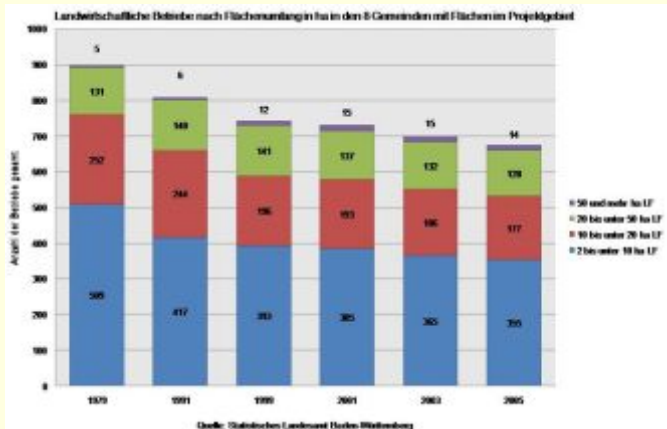
Die Modellstudie „Erhalt und Pflege von Niederwäldern zur Förderung artenreicher Lebensgemeinschaften am Rohrhardsberg durch energetische Nutzung“ hat gezeigt, dass Niederwälder und Weidfeldsukzessionen nur mit Einschränkungen wirtschaftlich nutzbar sind. Einer der Autoren der Studie gibt hier Handlungsempfehlungen für den Rohrhardsberg.



Dr. Bernd-Jürgen Seitz
Regierungspräsidium Freiburg

Situation der Landwirtschaft

Aus der projektbegleitenden sozioökonomischen Studie werden im Folgenden einige wichtige Ergebnisse auszugsweise vorgestellt¹. Insgesamt wurden acht Gemeinden in die sozioökonomische Untersuchung einbezogen. Die ausgewählten Gemeinden haben allesamt Anteile in verschiedenen Größenordnungen am Projektgebiet.



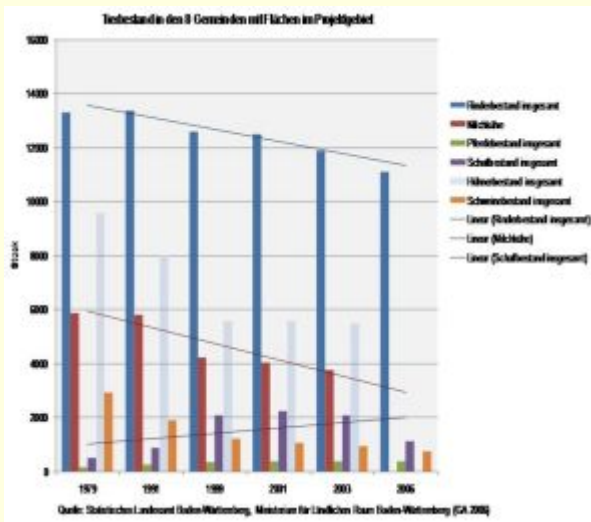
Landwirtschaftliche Betriebe nach Flächenumfang

Die Auswertung der statistischen landwirtschaftlichen Kennzahlen aus den Jahren 1979 bis 2005 weist für das Gebiet um den Rohrhardsberg eine eindeutige Tendenz auf. Bezogen auf die Struktur der Betriebe zeigt sich in diesem Zeitraum eine Konzentration der Größenklassen. Die Gesamtanzahl der Betriebe ging in den untersuchten Gemeinden um 25 % zurück. Außer bei den Betrieben in der Größenklasse über 50 ha, die bis 2001 zugenommen haben und seither stagnieren, sind die Betriebe in allen anderen Größenklassen zurückgegangen. Wertet man die Zahlen getrennt nach Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben aus, so zeigt sich, dass sich deren Verhältnis zu Gunsten der Nebenerwerbsbetriebe verschiebt.

¹ Den Bericht finden Sie auf www.rohrhardsberg-life.de

Tierbestand

Die Anzahl der Rinder geht in den Gemeinden im Projektgebiet kontinuierlich zurück. Die Milchkühe gehen etwas stärker zurück als der restliche Rinderbestand. Die geschätzte Besatzdichte dürfte in den Gemeinden zwischen 0,7 und 0,9 Großvieheinheiten je Hektar liegen. Der Schafbestand nimmt kontinuierlich zu, kann jedoch den zurückgehenden Rinderbestand nicht ausgleichen.



Insgesamt wird deutlich, dass sich die Landwirtschaft in den untersuchten Gemeinden immer weiter zurückzieht, verbunden mit einem Rückgang der bewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzfläche und einem fallenden Tierbesatz. Relativ und absolut werden immer mehr Betriebe im Nebenerwerb geführt und die Betriebsleiter gehen zusätzlich einer außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit nach. Alle Betriebe haben mehrere Standbeine, wobei die Forstwirtschaft hohe Bedeutung besitzt.

Alle besuchten Betriebsleiter bestätigten, dass sie mit Leib und Seele Land- und Forstwirte sind. Es wurde aber auch deutlich, dass freie Zeit am Wochenende oder für Urlaub sowohl für den Betriebsleiter als auch für die Landwirtschaftsfamilien zunehmend wichtiger werden.

Die Studie sprach Empfehlungen für die weitere Projektumsetzung aus. Einige Wichtige seien nachfolgend genannt:

- Naturschutzmaßnahmen bzw. Bewirtschaftungsauflagen sind so anzulegen, dass sie mit wenig Arbeitsaufwand umgesetzt werden können, da sowohl bei den Haupt- als auch bei den Nebenerwerbsbetrieben die Arbeitszeit ein knapper Faktor ist.
- Die Einrichtung von Gemeinschaftsweiden und /oder landwirtschaftlichen Betriebsgemeinschaften ist momentan noch ein schwieriges Arbeitsfeld. Dennoch sollte im Rahmen des LIFE-Projekts am Rohrhardsberg an diesen Möglichkeiten – auch unter Einbeziehung der Kommunen – weiter gearbeitet werden.
- Erhalt bzw. Erhöhung des Tierbestandes im Projektgebiet, Initiierung kommunaler oder sogar interkommunaler Ansätze. Z. B. organisatorische wie auch förderliche Unterstützung beim Aufbau von Ziegenherden.



Blick auf Yach | BS

Weidfeldpflege mit Ziegen

Auf artenreichen und blumenbunten Weiden sind an vielen Stellen Ginster (Ramsen), Brombeeren (Dörner) oder Laubgehölze aufgewachsen. Das nennt man in der Fachsprache Sukzession. Die konkurrenzschwachen Pflanzenarten der Borstgrasrasen werden vom Gehölz überwachsen. Rinder fressen naturgemäß vorwiegend Gras und Kräuter und leisten oft keinen nennenswerten Beitrag zur Reduzierung der Gehölze. Die Weidefläche wird daher immer kleiner. Dieser Prozess fand schon immer statt und die Landwirte haben ihre Weiden in aufwändiger und anstrengender Arbeit von Hand oder mit dem Freischneider offen gehalten.

Die Arbeitszeit ist allerdings das knappste Gut der überdurchschnittlich fleißigen Landwirte im Schwarzwald. Geländegängige Ziegen oder Geißen können diese schweißtreibende Landschaftspflegearbeit übernehmen. Ziegen ernähren sich vorzugsweise vom Laub der Gehölze und durch das Schälen der Rinde schädigen sie diese nachhaltig.

Während der Laufzeit des LIFE-Projektes wurde die Infrastruktur für 11 Ziegenherden gefördert. Die Tiere wurden von den Landwirten als Eigenanteil an der Maßnahme selbst ausgesucht und angeschafft. Entsprechend vielfältig sind die Ziegenherden. Neben robusten Rassen aus dem Alpenraum wie die Tauernschecken, finden sich Burenziegen und verschiedene Kreuzungstiere in den Herden. Hier sind der Geschmack und die jeweilige Vorliebe des Tierhalters entscheidend. Knapp 70 ha werden mittlerweile durch die Ziegen gepflegt. Davon sind 21 ha bereits jetzt erfasste Borstgrasrasen nach der FFH-Richtlinie, 31 ha sind sogenannte Entwicklungsflächen mit Gebüsch, auf denen sich das typische Artenspektrum wieder einstellen wird.

Es wurde in der Regel ein Festzaun mit mehreren stromführenden Litzen gefördert, damit die intelligenten Ziegen nicht ausbrechen können. Auf Zäune mit Knotengitter wurde verzichtet, damit in den weidefreien Zeiten, wenn keine Spannung auf den Litzen ist, Wildtiere den Zaun passieren können. In einem Fall wurde zudem die Linienführung der Zäunung auf die Wünsche der Jäger angepasst. Insgesamt wurden 21 km Ziegenzäune in fünf Jahren installiert. Des Weiteren wurden mehrere Mobilzäune angeschafft.



Betriebswirtschaftlich rechnet sich die Ziegenhaltung nicht! Es ist der arbeitswirtschaftliche Vorteil, den die Landwirte für sich entdeckt haben. Es wird nicht unbedingt Arbeit eingespart, aber sehr schwere körperliche Arbeit wird den Ziegen überlassen und gegen die angenehmere Arbeit der Betreuung der Ziegenherde eingetauscht. Hinzu kommt, dass die Ziegen mit ihrem Verbiss effizienter sind als der Einsatz mit dem Freischneider.



Oberhalb des Hofes sieht man links eine Ziegenweide und rechts eine Rinderweide mit Sukzessionsgehölz. Die Hecke wurde beidseitig zur selben Zeit auf den Stock gesetzt. Der Unterschied ist augenfällig. | MM

Einnahmen bringt der Verkauf des Fleisches der Zicklein und von Veredelungsprodukten, so wird im Projektgebiet mittlerweile auch eine hervorragende Salami produziert. Für einige Tiere besteht auch eine Ziegenpatenschaft. Bei der Vermarktung besteht sicherlich noch Handlungsbedarf, dies war leider innerhalb des LIFE-Projektes nicht leistbar. Durch zwei Ziegenworkshops „LIFE macht Zicken“ wurden weitere Informationen gegeben und der Kontakt zu beratenden Organisationen geschaffen. Die Adressen haben wir am Ende der Broschüre nochmals aufgeführt.

Der Austausch und die Kooperation unter den Ziegenhaltern ist wichtig. So wurden auf den Workshops Erfahrungen geteilt. Manchmal sind es nur Kleinigkeiten, "Wie schraube ich einen Isolator rein?" oder "Wie befestige ich „das“ anders?". So sei auch hier noch auf einen innovativen Stallbau hingewiesen. Die EU gibt vor, dass aus einem Misthaufen keine Sickerwässer in die Umgebung gelangen dürfen. Statt einer dichten Betonwanne wurde hier sichergestellt, dass das Niederschlagswasser nicht in den Mist regnet.



Ziegenunterstand und Misthaufen wurden erfindungsreich in der Hanglage kombiniert. |FW

Der Mix der Weidetiere führt zum Erfolg

Es wurde im Projekt stets darauf Wert gelegt, die vorhandenen landwirtschaftlichen Strukturen zu beachten, daher war nie vorgesehen, ein Weidetier durch ein anderes zu ersetzen. Große Chancen wurden daher immer in der Mischbeweidung gesehen. Den vorhandenen Rindern wurden Geißen oder Schafe zugestellt. Die Geißen ersetzen in einem gewissen Maß den Freischneider. Schafe haben sich als äußerst effektiv bewährt, wenn es um die Bekämpfung des Besenginsters geht. Den Ginster mögen die Ziegen nicht besonders, aber die Schafe können vor allem die jungen Triebe zurückdrängen.

Das Vorderwäldervieh, das im Projektgebiet heimisch ist, oder auch das Hinterwäldervieh dient nach wie vor als optimaler Pfleger für artenreiche Borstgrasrasen und andere Magerweiden. Die Rinder sind dazu da, die Grasmengen abzuräumen und in Fleisch umzusetzen.

An manchen extrem kargen Flächen kann es durchaus sinnvoll sein auch auf andere extensive Rinderrassen auszuweichen, die nicht aus dem Schwarzwald stammen (z. B. Schottische Hochlandrinder, Galloways). Dort, wo die Rinderhaltung nicht mehr aufrechterhalten werden kann, hat sich auch der Einsatz von widerstandsfähigen Pferden bewährt. Schwärzwälder Fuchse, Isländer oder andere Kleinpferde werden erfolgreich zur Landschaftspflege eingesetzt. Wichtig ist es, jeweils Lösungen für die lokale Situation zu finden.



Der Weiderost ist im Schwarzwald als Weideabgrenzung an Wegen für Rinder bisher wenig verbreitet. Vorher mussten zu beiden Seiten des Weges über mehrere Kilometer jährlich Zäune auf- und abgebaut werden. Durch den Rost wurde eine größere Nutzungseinheit geschaffen und damit der Arbeitsaufwand bei der Rinderbeweidung um mehr als die Hälfte reduziert. Wanderer und Radfahrer kommen bequem durch. | FW

Naturschutzorientierte Betriebsberatung

Weshalb ist eine naturschutzorientierte Beratung der Hofgüter notwendig? Die meisten schützenswerten Lebensraumtypen (LRT) sind an landwirtschaftliche Nutzungen gebunden, die nicht kostendeckend sind. Diese Erkenntnis ist nicht neu und in Fachkreisen unbestritten.

Bislang wurde versucht, allein durch die Förderung auf der Einzelfläche das jeweilige Schutzziel zu erreichen. Dies funktioniert aber nur solange wie der vorhandene Betrieb als Gesamtsystem „rund“ läuft. Sobald unvorhergesehene Schwierigkeiten auftreten (Wegfall einer Arbeitskraft durch Krankheit oder Tod), kommt der gesamte Betrieb ins Schwanken. Nur durch möglichst stabile Betriebe können die Ziele von NATURA 2000 auch langfristig erreicht werden.



Vorderwälder mit hölzernem Glockenrahmen. | FW

Die mangelnde Kostendeckung und der hohe Anteil von wertvollen Biotopflächen an der Offenlandfläche vieler Betriebe verlangen eine Sichtweise auf die Situation des Gesamtbetriebes, in welcher Landschaftspflege und spezielle Naturschutzmaßnahmen als „Betriebszweig“ berücksichtigt werden. Bei der Ermittlung der unterschiedlichen Wirtschaftsvarianten werden für die Variante, die den Naturschutz betont, Wege gesucht, wie naturschutzfachliche Anforderungen und Betriebsabläufe integriert werden und auskömmlich funktionieren können.

Die Eigenständigkeit der Hofgüter hat im Gebiet eine lange Tradition. Selbständigkeit und Unabhängigkeit von Anderen war über Jahrhunderte eine wichtige Überlebensstrategie. Nicht zuletzt muss daher jegliche Art von betrieblicher Beratung individuell erfolgen.

Wie liefen die Betriebsberatungen ab?

Zu Beginn des Prozesses stand eine gemeinsame Analyse des Betriebs. Die vorhandenen Aufzeichnungen des Betriebes, wie z. B. die Buchführung, wurden im Hinblick auf die einzelnen Betriebszweige durch Erfahrungswerte und Aussagen des Landwirts konkretisiert. So stellte sich oft heraus, dass sehr viele wichtige Arbeitsgänge der nicht entlohnten Arbeitskräfte (Senior, Ehefrau etc.) auch vom Betriebsleiter unterschätzt werden.

In mehreren Gesprächen wurden verschiedene Varianten der Hofentwicklung diskutiert und später betriebs- und arbeitswirtschaftlich ausgewertet. Auf Basis der Berechnungen konnte der Betrieb seine Entscheidungen fundiert treffen.

Sehr oft wurden die Varianten auch noch mit den zuständigen Fachbehörden wie Naturschutzbehörde und Landwirtschaftsamt abgestimmt.

Nach Festlegung der bevorzugten Variante erfolgte eine Konkretisierung der Naturschutzleistungen im Betrieb und die dafür notwendigen Honorierungen. Dabei wurde in Einzelfällen eine Differenz zwischen den angebotenen Standardprogrammen und -fördersätzen und dem tatsächlichen Bedarf offenkundig. Wo es möglich war, erfolgte daher in Abstimmung mit der Naturschutzbehörde auch die Erarbeitung von betriebsindividuellen Fördersätzen, die die jeweiligen besonderen Verhältnisse der Naturschutzflächen ausreichend würdigten.

Drei unterschiedliche Betriebe, davon zwei innerhalb des LIFE-Projektes und eine im Modellprojekt "Gesamtbetrieblich Beratung in der Kulturlandschaft", wurden im LIFE-Projektgebiet beraten. Die Ausgangssituationen waren unterschiedlich und so wurde jeweils ein anderer Lösungsweg gefunden.

Folgende bereits in der sozioökonomischen Studie herausgearbeiteten Fragestellungen traten in den Betriebsberatungen auf:

- Wie kann die hohe Arbeitsbelastung der Landwirte und ihrer Familien gesenkt werden?
- Die Milchviehhaltung lässt sich aufgrund der hohen Arbeitsbelastung nicht mehr aufrechterhalten. Welche Alternativen sind vorhanden?
- Wie kann die Entlohnung der eigenen Arbeit verbessert werden?
- Wie kann die Arbeit flexibler gestaltet und damit die Lebensqualität auf dem Hof erhöht werden?
- Wie können Kooperationen mit anderen Landwirten zu Entlastungen führen?
- Pensionsvieh von außerhalb des Tales, wie es bisher Tradition war, ist schwer zu bekommen: Wie kann der gesunkene Tierbestand ausgeglichen werden?
- Wie können die naturschutzfachlichen Anforderungen in den Betriebsablauf integriert werden?



Welche Lösungsstrategien lassen sich ableiten?

Die Lösungsansätze sind, wie zu erwarten, stets individuell ausgerichtet. Allerdings gibt es zumindest im Schwarzwald folgende grundlegenden Herangehensweisen, die oft zu Ergebnissen führen:

- Erarbeitung einer auskömmlichen Förderung für die NATURA 2000-Flächen
- Arbeitswirtschaftliche Optimierung und Minderung der Arbeitsbelastung
- Möglichkeiten der Kooperation mit anderen Betrieben, da diese dieselben Probleme haben

Einige in den Beratungssituationen aufgetretene Gesichtspunkte wollen wir hier beispielhaft aufführen:

In einem Fall wurde von der Milchviehherde auf eine Mutterkuhherde mit überwiegend leichten Extensivrindern umgestellt. Die Beweidung soll einen Borstgrasrasen-Niedermoorkomplex erhalten. Nach derzeitigem Kenntnisstand kann auf den Weideflächen ein stärkerer Verbiss als bisher empfohlen werden, um konkurrenzschwache und schwachwüchsige Arten der Borstgrasrasen und Niedermoorflächen zu fördern. Die Beweidung muss in regelmäßigen Abständen durch Enthurstungsmaßnahmen ergänzt werden.

Der Einsatz weniger produktiver Rinderrassen auf den Weideflächen wurde durch einen angepassten Fördersatz auf Basis der Landschaftspflegerichtlinie vorerst für fünf Jahre gesichert. Die Naturschutzbehörde beauftragt den Landwirt im Rahmen ihrer Möglichkeiten mit Enthurstungs- und Artenschutzmaßnahmen.

Der Betrieb hat gleichzeitig sein Engagement in Ferienwohnungen und außerhalb der Landwirtschaft ausgeweitet. So konnte mit der Umstellung Arbeitszeit eingespart und das Einkommen verbessert werden. Ein großer Erfolg, der nicht finanziell abgebildet werden kann, ist jedoch die nun vorhandene Zeit für das Familienleben.

Bei einem Betrieb² ist die Unterbringung der Tiere über den Winter das Problem. Bislang wurde noch ein Anbindestall im Altgebäude genutzt. Diese aktuelle Form der Haltung ist weder aus arbeitswirtschaftlicher Sicht noch aus Sicht des Tierschutzes im Betrieb zukunftsfähig. Um eine bessere Pflege des Grünlandes zu erreichen, soll der Viehbestand deutlich aufgestockt werden.



² Beratung ist Bestandteil des Projektes "Gesamtbetriebliche Beratung in der Kulturlandschaft" der LEL; Stallförderung durch LIFE

Das Zustellen von Pensionsvieh während der Weidesaison, um dadurch die Winterhaltung einzusparen, wird als nicht nachhaltig angesehen. Im selben Talabschnitt gibt es mehrere Resthöfe, die zunehmend Probleme mit der Beschaffung von Weidetieren haben. Auch hier sind die Ställe in der aktuellen Form nicht zeitgemäß oder bereits umgenutzt.

Die einzelbetriebliche Betrachtungsweise wurde daher verlassen und es wurde versucht, Möglichkeiten einer überbetrieblichen Kooperation herauszuarbeiten.

Es wurden Gespräche mit den Nachbarbetrieben über eine möglich Kooperation geführt. Letztendlich erfolgte die Investition in ein größeres Stallgebäude im Einzelbetrieb, während zwischen Stallbesitzer und Nachbarn Pensionsviehverträge zur Absicherung der Investition geschlossen wurden. Neu ist, dass das Pensionsvieh nun nicht mehr von außerhalb des Tales, sondern für die Nachbarn gestellt wird.

Gleichzeitig erfolgten die Erstellung eines Betriebskonzeptes und eine Darstellung der mit dem Stallbau verknüpften Naturschutzleistungen. Das LIFE-Projekt fördert einen Teil des neuen Stalles als Landschaftspflegestall, dessen tierische Bewohner im Gegenzug 22 ha artenreiche Borstgrasrasen (LRT 6230*) und Flachland-Mähwiesen (LRT 6510) verwerten und pflegen.



Neuer Stall in Yach mit Landschaftspflegestall | BS

Bewirtschaftung von Stockausschlagwald

Stockausschlagwald – umgangssprachlich auch Niederwald genannt – ist Wald, der in kurzen Umtriebszeiten (20 - 30 Jahre) auf einer Teilfläche komplett „auf den Stock gesetzt wird“. An den abgesägten Stöcken entsteht durch Wiederaustrieb die neue Waldgeneration. Typisch für Bestände, die sich aus Wiederaustrieb verjüngen, sind mehrstämmige Strukturen. Die Bäume nutzen hierbei die alte Wurzelmasse für den Wiederaustrieb und haben dadurch, verglichen mit dem Hochwald bei gleicher Baumartenzusammensetzung, einen höheren Zuwachs.



Wiederaustrieb nach dem „Auf den Stock Setzen“ | CS

Bis etwa 1950 hatten Niederwälder eine große Verbreitung und wurden noch regelmäßig genutzt, um Brennholz, Lohrinde zum Gerben von Leder, Flechtmaterial und andere Produkte zu gewinnen.

Bei der Niederwaldwirtschaft teilte man die Gesamtfläche durch die Umtriebszeit (20 - 30 Jahre) und hatte somit ein Flächenfachwerk. Nach der Nutzung einer Teilfläche schließt im nächsten Jahr der nächste Schlag an, bis nach der gesamten Umtriebszeit alle Teilflächen einmal genutzt wurden.

Als Sortiment im Stockausschlagwald sind heute in der Regel Brennholz und Hackschnitzel möglich; aber an einigen Stellen ist durchaus auch sägefähiges Stammholz zu gewinnen. Meist stocken die Bestände auf eher schlechten Böden, was eine Wertholzerzeugung generell schwierig macht. Ein wirtschaftlicher Vorteil einer typischen Niederwaldnutzung ist die hohe Masse je Flächeneinheit.



Flächenfachwerk: Jedes Jahr wird ein Schlag genutzt | CS

Vorgehen bei der Bewirtschaftung

Die Bestockung wird vollständig umgesägt. Einige wenige Bäume können als Samenbäume oder zukünftige Wertträger stehen bleiben. Hierbei sollten in Eichenbeständen maximal 20 - 30 Bäume je Hektar als Überhälter im Bestand bleiben. Bei Kastanie, Hasel oder Linde können es auch 40 - 50 Stück sein. Baumarten, die belassen werden sollten, sind z. B. Eiche oder Kirsche. Hierbei sollten möglichst vitale Bäume ausgewählt werden, denn diese kommen mit dem Freistellen am besten zurecht. Vorsicht: Bleiben zu viele Bäume auf der Fläche stehen, kann durch die Beschattung der Unteraufwuchs nicht mehr ausreichend nachwachsen. Besonders lichtbedürftige Baumarten haben das Nachsehen.

Vorgehen bei der Bewirtschaftung

Einige stärkere Bäume können nicht nur Werte für die Zukunft darstellen, sie bringen auch Struktur auf die Fläche und haben damit positive Auswirkungen für die Artenzusammensetzung. Generell besteht die Gefahr von Wasserreiserbildung (Kronenbildung entlang des Stammes). Werden vitale, d. h. großkronige und kräftige Bäume ausgewählt, wird die Gefahr von Wasserreiserbildung minimiert.

Ein kleinflächiger Kahlschlag nach dem Niederwaldmodell sollte großzügig angelegt werden, um den Aufwuchs des Wiederaustriebes zu gewährleisten. So sollten mindestens 0,5 ha am Stück gefällt werden, da sonst eine Beschattung zu stark ist.



Holzernte

Um wirtschaftlich zu arbeiten, können stärkere Bäume (ab 15 cm Brusthöhendurchmesser) gerückt und aufgearbeitet werden. Die Aufarbeitung von schwächeren Bäumen (10 - 15 cm Brusthöhendurchmesser) lohnt sich nur in Wegennähe. Die Kronen von stärkeren Bäumen können z. B. genutzt werden, wenn die Bäume als Vollbaum an den Weg gebracht werden. Dann kann der Baum am Weg aufgearbeitet werden.

Verbleibendes Schwachholz und Reisig auf der Fläche behindert die aufwachsenden Stockausschläge und sonstige Vegetation nicht. Das verbleibende Material kann sogar als Schutz vor Wildverbiss dienen. Außerdem bleiben so zahlreiche Nährstoffe, die sich vor allem im Reisig und in der Rinde befinden, auf der Fläche.

Als Anhaltspunkt zur eigenen Kalkulation können Standardkostensätze dienen, die je nach Maschine oder Ausstattung variieren können:

Kostensätze	
Hacker HeizoHack	96 €/Std.
Hacker LKW	200 €/Std.
Motormanuelles Fällen	25 €/Std.
Arbeiter Spalten	15 €/Std.
Landwirtschaftliche Schlepper inkl. Arbeiter	48 €/Std.
Forwarder	86 €/Std.
Klemmbankschlepper	99 €/Std.
Prozessor	110 €/Std.

Erlöse	
Hackschnitzel frei Waldstraße	14 €/Srm
D-Holz Fichte	35 €/Efm
Brennholz	45 €/Rm
Kirsche A-Holz	200 €/Efm

Mögliche Holzernteverfahren

Zwei gängige Verfahren sind im Folgenden beschrieben. Weitere Verfahren sind möglich.

Nutzen von Brennholz und Reisig

Bäume stärker als 15 cm:

Alle Bäume bis auf einige wenige Überhälter werden mit der Motorsäge gefällt. Mit dem Seilschlepper werden nur Bäume stärker als 15 cm gerückt. Das Aufarbeiten der gerückten Bäume geschieht am Weg. Durch das Aufarbeiten am Weg können verschiedene Sortimenten genutzt werden. Zum einen kann Brennholz aufgearbeitet werden, zum anderen kann das Reisig, welches nach der Aufarbeitung am Weg liegt, für Hackschnitzel genutzt werden. Auch im Niederwald sind immer wieder einzelne Stammholzanteile zu erzielen.

Schwächeres Material:

Bäume schwächer als 15 cm und Büsche verbleiben im Bestand. Nur in Wegenähe wird Reisig und dünneres Material ebenfalls als Hackschnitzelmaterial verwendet.

Reisig, das mehr als 15 m vom Weg entfernt liegt, kann nicht mehr wirtschaftlich von der Fläche gerückt werden, da das Rücken sehr aufwendig ist und in den Sträuchern nur wenig Masse enthalten ist.

Wenn Reisig gehackt werden soll, muss am Ende der Maßnahme so viel liegen, dass sich die Anfahrt für einen Hackunternehmer lohnt!

Reine Brennholzgewinnung

Alle Bäume bis auf einige wenige Überhälter werden mit der Motorsäge gefällt. Das Brennholz wird in langer Form im Bestand aufgearbeitet. Mit dem Seilschlepper wird das lang ausgehaltene Brennholz und ggf. auch Stammholz an den Weg gerückt. Mögliche Sortimenten bei diesem Vorgehen sind: Brennholz und eventuell Stammholzanteile. Das Reisig verbleibt komplett im Bestand.



Die Fläche nach dem Hieb: In Wegenähe wurde auch das Reisig zu Hackschnitzeln verarbeitet. Einige wenige Bäume bleiben als Überhälter auf der Fläche. | CS

Bewirtschaftung des Niederwaldes in Stichworten

- Schlaggröße mind. 0,5 ha
- Alle Bäume bis auf einige wenige „auf den Stock setzen“
- Bei Eichen-Niederwald belassen von 20 - 30 vitalen (großkronigen und kräftigen) Bäumen, z. B. Eiche, Kirsche. Bei Kastanie, Linde, Hasel Belassen von 40 - 50 Bäumen
- Überhälter können 2 - 3 Umtriebe belassen werden, dann werden auch sie genutzt
- Die Flächennutzungen so planen, dass die benachbarte Niederwaldfläche für eine Folgenutzung noch zugänglich ist
- Aufarbeiten der stärkeren Bäume wirtschaftlich auf der ganzen Fläche möglich, Schwächere (< 14 cm Brusthöhendurchmesser) nur in Wegennähe aufarbeiten
- Reisig kann im Bestand belassen werden
- Die Pflanzung von einzelnen Edellaubhölzern als Aufwertung (wirtschaftlich und naturschutzfachlich) der Fläche prüfen
- Geeignete Bäume zur Pflanzung sind standortabhängig, denkbar ist z. B. Kirsche. Bei Pflanzung Verbisschutz nicht vergessen



Eine Wiederaustriebsfläche ein Jahr nach dem Hieb. | CS

Adressen

Landschaftserhaltungsverband Emmendingen e.V.
Schwarzwaldstr. 4
79301 Emmendingen

Ziegenzuchtverband Baden-Württemberg
Heinrich-Baumann-Str. 1-3
70190 Stuttgart

Schafherdengesundheitsdienst Baden-Württemberg
Am Moosweiher 2
79108 Freiburg

Regierungspräsidium Freiburg
Ref. 56 Naturschutz und Landschaftspflege
Bissierstr. 7
79114 Freiburg

FOBAWI - Institut für Forstbenutzung und Forstliche
Arbeitswissenschaft
Werderring 6
79085 Freiburg

Landesanstalt für Entwicklung der Landwirtschaft
und der ländlichen Räume (LEL)
Oberbettringer Straße 162
73525 Schwäbisch Gmünd

Literaturhinweise

Das Andere Kochbuch: Die edlen Produkte von
Ziege und Schaf.
Tierhaltung, Landschaftspflege und Genuss von Frank
Lamprecht und weiteren Autoren (Verlag: Senner-Druck)

Der Ziegenzuchtverband Baden-Württemberg plant auf
Ende 2012 die Herausgabe einer Informationsbroschüre
„Einsatz von der Ziegen in der Landschaftspflege unter
Berücksichtigung naturschutzfachlicher Aspekte“.

Impressum

Herausgeber

Regierungspräsidium Freiburg
Referat 56 Naturschutz und Landschaftspflege
Bissierstr. 7, 79114 Freiburg
Abteilung5@rpf.bwl.de

Text und Konzeption

Markus Mayer, Dr. Bernd-Jürgen Seitz, Peter Schach, Dr. Katrin
Schwineköper, Dr. Florian Wagner, Tobias Wagner,
Dr. Christian Suchomel

Redaktion

Markus Mayer, Dr. Bernd-Jürgen Seitz

Gestaltung

Büro für Landschaftskonzepte, Anika Göpfert

Titelfoto/Umschlagfoto

Siegfried Wernet/Markus Mayer

Bildnachweis

Florian Wagner | FW, Markus Mayer | MM, Christian Suchomel
| CS, Hans Page | HP, Dr. Bernd-Jürgen Seitz | BS

Quellen

Mayer, M. und Seitz, B.-J. (2011): Gemeinsam aktiv für Natur
und Landschaft. Ergebnisse aus dem LIFE-Natur-Projekt
Rohrhardsberg, Obere Elz und Wilde Gutach

Schach, P. (2008): Ökonomische und soziale Aspekte im LIFE-
Projektgebiet. In Dokumentation 4. Yacher Symposium

Schach, P. und Schwineköper, K. (2007): Projektbegleitende
Sozioökonomische Studie zum LIFE-Projekt "Rohrhardsberg,
Obere Elz und Wilde Gutach"

Regierungspräsidium Freiburg (2008): Dokumentation
4. Yacher Symposium

Regierungspräsidium Freiburg (2011): Dokumentation
5. Yacher Symposium

Suchomel, C.; Rönz M. und Scherer, F. (2011):
Abschlussbericht zum Teilprojekt – C 7 Erhalt und Pflege von
Niederwäldern zur Förderung artenreicher Lebensge-
meinschaften am Rohrhardsberg durch energetische Nutzung

Wagner, F. (2011): LIFE auf der Weide – Geißen oder Zicken?
In Dokumentation 5. Yacher Symposium

© Regierungspräsidium Freiburg,
1. Auflage 1.000, Oktober 2011

Ich bin eine Geiß,
keine ZICKE!

